

Zeitzeugen

Mein Großvater hat eine besondere Geschichte. Ich möchte davon erzählen. Er heißt Klaus Fischer. Geboren wurde er im Juni 1941 im Dorf Sokolniki in Polen. Sein Vater war ein Polizist, welcher nach Komplikationen mit den Nazis zur Strafe dorthin geschickt wurde, wohin seine Mutter ihm im Jahr 1940 folgte. Nach seiner Pensionierung besuchte er sein Geburtsdorf, dort fand mein Großvater seine Geburtsakte, die glücklicherweise den Krieg überstanden hatte. Doch im Jahre 1944 rückten die Russen auf, daher flüchtete seine Mutter mit ihm und seinen zwei weiteren Geschwistern nach Tirol. Sein Vater aber wurde nach einem Kampf in der Nähe von Berlin gegen die Russen vermisst und da ihn niemand nach dem Kriegsende gesehen hatte, wurde er im Jahr 1975 für tot erklärt. Währenddessen habe er zwei Briefe an meine Urgroßmutter geschickt: den Auftrag mit einem Ofen und Kohlenmonoxid Selbstmord zu begehen, falls sie in die Hände der Russen fielen und einen Abschiedsbrief mit Hoffnung auf ein neues Leben nach dem Krieg. Diese Briefe besitzt mein Großvater sogar heute noch. Die vagen Erinnerungen, die er von der Reise von Polen nach Tirol besitzt, seien brennende und ausgebrannte Züge. In Tirol lebten sie dann in einem kleinen Dorf in Kelchsau, das in der Nähe von Hopfgarten liegt. Soweit er weiß, seien dort keine Soldaten gewesen.

Seine Mutter erkrankte an Typhus und er wurde mit seiner großen Schwester und seinem kleinen Bruder unter Verwandten aufgeteilt. Nach mehreren Monaten im Krankenhaus erholte sie sich wieder. Im Jahre 1946 zogen sie zu den Großeltern in die Wiener Neustadt, eine Stadt, die sich in der damaligen russischen Zone vor Wien befand, die durch den Krieg sehr ramponiert war. Allein nur acht von 3000 Häusern sind unbeschädigt geblieben. Bilder von Ruinen, wo Menschen noch nach brauchbarem Holz suchten, in Bombenkratern spielten, wo Frösche lebten und Munitionshülsen gesucht und verkauft wurden. Manchmal verschwand ein Schulfreund, da so manche Munition noch scharf war. Zu viert schliefen sie in der Mietwohnung der Großeltern. An die Adresse seiner Mutter wurden Vorwürfe geschickt: Warum sie denn drei Kinder hätte. Im kommunistischen Kindergarten: am ersten Mai 1946 hinten auf einem Frachtauto, verziert mit Hammer und Sichel zu Ehren Stalin. Von da an besuchte er die Volksschule in der Gemeinde Josefstadt. In dem Sommer war das einzige Kleidungsstück eine schwarze Unterhose und er fragte die Lehrer auch immer ganz vorsichtig, ob er auch ein Hemd tragen dürfe. Nach der Schule gab es immer eine Dose

Reisbrei, welche in den Pausen gegen Unterernährung ausgeteilt wurde. Die Fußsohlen waren durch das Öl im Klassenzimmer immer schwarz. Frauen wurden vergewaltigt, brutal zugerichtet. Als achtjähriger Junge verteidigte er seine zwölfjährige Schwester gegen die Russen, die auch ihr etwas antun wollten.

Als die letzten Kriegsgefangenen in die Wiener Neustadt zurückkehrten, stand mein Opa am Bahnhof ganz vorne, um nach seinem Vater zu suchen. Mit einem Säckchen Zuckerwürfel in der Hand, damit der Mann, der sein Vater sein könnte, einen bekomme. Selbst jetzt noch ist das ein sehr wundes Thema, gesteht mein Großvater.

Im Oktober 1946 wurde mein Großvater mit einem Kindertransport durch die Hilfsorganisation Caritas nach Gent in Belgien geschickt, um wieder zu Kräften zu kommen. Es war selbstverständlich zu gehen, denn so war zu Hause eine Person weniger zu füttern. Es sei eine wundervolle Zeit bei der großen, katholischen Familie gewesen. Bis März 1950 beendete er dort die Volksschule. Dazu lernte er Flämisch als zweite Muttersprache kennen. Von Juni 1951 bis Oktober verbrachte er seine Zeit in Gent auf die Kosten der Pflegeeltern. Er wurde verwöhnt, kannte aber genau seine Position und die Grenzen. Da wurde er erwachsen. Noch immer steht er in Kontakt zu der Familie in Gent. „*Klausij, U bent altijd welkom.*“ - Klausij, Sie sind immer willkommen.

Wieder in Österreich, zogen sie in eine größere Wohnung. Im November 1951 begann er das Gymnasium XIII zu besuchen, in welchem der ehemalige Bundespräsident Heinz Fischer zwei Jahre über mir die Schule besuchte. Die Kleidung war einfach: eine kurze Lederhose im Sommer und eine lange im Winter und noch immer ist Kleidung, laut meines Großvaters, stets von keiner großen Bedeutung.

Schon früh politikbewusst sah er den österreichischen Film „1 April 2000“, mit elf Jahren. Wie in einem Wunschtraum erklären die vereinigten Nationen Österreich für unabhängig. Drei Jahre später, am 15. Mai 1955, steht er vor dem Belvedere in Wien: der Staatsvertrag ist unterzeichnet und Österreich ist wirklich frei.

Die Erziehung auf dem Gymnasium in Wien wurde von den Lehrern, welche den ersten Weltkrieg selbst mitgemacht hatten, stets pazifistisch gestaltet. „*Orloog brengt alleen ongeluk. Probeer het leed in de wereld niet te vergroten, maar doe iets positiefs.*“ - Krieg bringt nur Unglück. Versuch das Leid in der Welt nicht zu vergrößern, aber tue was Positives.